

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Infektionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Streifens Angelegene 15 Pfg., Infirmität im amtlichen Teil 15 Pfg., Neuanzeige 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 24.

Dienstag, den 27. Februar 1912.

16. Jahrg.

Politische Rundschau.

— Unser Kaiser trifft am 7. März, an Bord des Flottenflaggschiffs „Deutschland“ in Cuxhaven ein, um die dort erbauten neuen gewaltigen Marineanlagen zu besichtigen. — Die Reise nach Korsika wird das Kaiserpaar an Bord der „Hohenzollern“ nicht von Venedig sondern von Pola aus antreten. Auf der Bahnfahrt nach Pola wird der Kaiser Wien berühren, um dem greisen Kaiser Franz Joseph einen Besuch abzustatten. In Pola wird der Kaiser wahrscheinlich mit dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand zusammentreffen. Weiter wissen die Blätter zu melden, daß der Kaiser auf der Rückfahrt von Korsika wahrscheinlich eine Zusammenkunft mit dem König von Italien haben werde. — Am Sonnabend hatte der Kaiser wieder eine Unterredung mit dem Reichskanzler. — Die Kaiserin weckte am Sonnabend zwei Stunden in der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“. Ihr besonderes Interesse wandte sie dem Notenschein und den Arbeitergärten zu, in denen ein Arbeiterin sich eine Stunde verdient hat. Die Kaiserin ließ dem Manne einen Gruß übermitteln.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstags wird ihre Tätigkeit an diesem Mittwoch mit der Prüfung derjenigen Mandate beginnen, bei denen die Abgeordneten mit fehlender Majorität gewählt worden sind. Es sind das die Abgeordneten Becker-Weise (nld.), der mit 2 Stimmen Mehrheit über den Fortschrittler Parzer-Kovell, siegte; Kölsch (nld.), der in Offenbach mit 8 Stimmen Mehrheit den Zentrumskandidaten Schüller überlieferte; Haupt (Soz.), der in Jerichow 1 und 2 nur sieben Stimmen mehr erhielt als sein Gegenkandidat; Schüller (Ztr.) und Kämpf (Wp.), der als einziger bürgerlicher Kandidat Berlin gewählt wurde, es aber nur auf 9 Stimmen mehr als sein sozialdemokratischer Gegenkandidat Dümel brachte.

— Zur Wahl des Reichstagspräsidenten schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wenn bisher noch ein Zweifel bestand, wieweit die Sozialdemokratie zur

Anerkennung der Präsidentschaftsbefugnisse bereit wäre, so ist durch die Auseinandersetzung zwischen den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten darüber volle Klarheit geschaffen worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Sozialdemokratie es ablehnt, die bestehenden Verhältnisse gegenüber der Krone zu respektieren.

Frankreich. Die Madrider Meldung, daß im Nordwesten Marokkos eine 400 Mann starke französische Soldatenabteilung von Eingeborenen angegriffen worden sei, ist unbegründet. — Die Pariser Chauvinistenblätter sind aufs äußerste empört, daß Spanien nicht nur das libanontische Gebiet von Jiri behalten will, sondern auch seine Besitzansprüche auf Nordwestmarokko aufrecht erhält. Sie behaupten, Spanien habe mit der Anerkennung des deutsch-französischen Marokkovortrages die stillschweigende Verpflichtung übernommen, das „Lösegeld“ an Frankreich für die von diesem an Deutschland abgetretenen Gebiete zu entrichten. Frankreich habe das Protektorat über ganz Marokko erhalten. Der Streit fällt noch lange wahren und möglicherweise noch recht neue Dänen treiben. — Die Korruption ist in Russland zwar stärker vertreten wie in Frankreich, fehlt aber auch hier selbst in Heeres- und Flottenkreisen keineswegs. Die Unregelmäßigkeiten im Feldlager des Generals Loutze, der den französischen Oberbefehl im östlichen Marokko führte, sind noch in frischer Erinnerung, und schon wird von einem neuen und noch ernsteren Falle berichtet. Das Marinekriegsgericht von Bizerta in Tunis verurteilte loben den Hafenkommandanten Boulin wegen Unterschlagung von Dienstgeldern zu fünf Jahren Zuchthaus und Degradation.

In China kommen jetzt, wie zu erwarten war, die Gegner der Republik zum Vorschein, die bei der Schnelligkeit, welche die Bewegung nahm, einen Augenblick lang bei Seite gedrängt worden waren. Die sogenannte „Gesellschaft der Unerlöschenen“ hat Quanzhou benachrichtigt, sie würde mit den Waffen in der Hand gegen die Republik kämpfen.

Der Gesellschaft gehören als tätige Mitglieder Schaerhjuen und Prinz Taitse an.

Deutscher Reichstag.

Das nahezu leere Haus setzte am Donnerstag die Besprechung der Teuerungsinterpellationen fort, in der am Tage zuvor Staatssekretär Delbrück unter dem Befehl der Regierung und des Zentrums erklärt hatte, daß eine eigentliche Notlage trotz der Teuerung nicht bestehe, und daß sich die Verhältnisse seit dem Herbst v. J. nicht verschlechtert hätten. Die geforderten Zollaufhebungen könnten daher nicht gewährt werden; nur für ausländische Saattartoffeln, die in der Zeit vom 15. Februar bis 30. April eingingen, würde der Zoll erlassen werden. Am Donnerstag nahm der Bund seine achtstündige Dauerrede zum Zolltarif im Dezember 1912 bekannt gewordene Abgeordnete Antritz (Soz.), als erster Redner das Wort, um der Regierung wegen ihrer Untätigkeit die heftigsten Vorwürfe zu machen und sie der Abhängigkeit von dem unerfahrenen Agrarierum zu beschuldigen. Schatzsekretär Wernuth wies auf das Sinken der Preise auf fast allen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion hin und teilte mit, daß der Bundesrat den Zoll auf Saattartoffeln, die bis zum 30. April eingingen, zu erlassen beschlossen habe. Abg. Giesberts (Ztr.) erklärte die Maßnahmen der Regierung für ausreichend und meinte, die Teuerungsbekämpfungen würden von der Union agitatorisch ausgebeutet. Als darauf Demagogik geübt wurde, entstand ein folgerichtiges Wort, das Präsident Bone wiederholt und eindringlich zum Stillsitzen mußte. Das Volksgesetz hätte die Lebenshaltung des ganzen Volkes gehoben. Abg. Fegter (Wp.) trat für die Interessen der Bauern ein und forderte nicht Abbau, sondern Umbau der landwirtschaftlichen Zölle. Abg. Gebhardt (W. Berg.) meinte, die Zollfreiheit würde nur dem Großhandel nützen. Abg. Heilmann (Bauernb.) bat die Regierung um Erhaltung des Bauernstandes, da dann weder das gewerbliche noch das literarische Proletariat zu fürchten wäre. Abg. Schweickhardt (Sp.) trat für die Interessen des Handels ein. Freitag 1 Uhr: Mädchenhandel, Staatsangehörigkeitsgesetz.

Mit erfreulicher Einmütigkeit begrüßte der Reichstag in seiner Freitagssitzung das Ausführgesetz zu dem internationalen Abkommen wegen der Mädchenhandel, das eine weitere Etappe in dem Kampfe gegen dieses schmachvolle Gewerbe bildet. Von den Rednern aller Parteien wurde anerkannt, daß das deutsche Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels und die innere Mission auf diesem Gebiete überaus Erfreuliches geleistet habe, weiterhin wurde aber auch von allen Rednern betont, daß hier noch vieles zu tun sei. Vor allem wies der

Höhe und Tiefe hat Lust und Leid.

Original-Roman von Luise Cammerer.

23] Nachdruck verboten.
Welche Wunderkraft dem Schreiben innewohnt, bewies die Antwort Gessinas, die in kürzester Frist eintraf. Sie schrieb:

Geliebte Mutter!

Nach alter, lieber Gewohnheit gestatte ich mir das traute, süßbeglückende Liebeswort, wiewohl unser Briefwechsel in den letztverflohenen Jahren ohne mein Verschulden seltener wurde und ich die warme Sprache mütterlicher Zuneigung schmerzlich vermisse. Dennoch schlägt mein Herz Dir in unvermindelter Liebe und Verehrung entgegen. Was Heinrich auch verschuldet haben möchte, die Mutterliebe wird es zu verzeihen wissen! Die Enttäuschung, die mir durch ihn wurde, ist zu grausam, um so rasch darüber hinwegzukommen, man leidet eben am meisten durch das, was man am meisten liebt! Nicht die Jugenddringung, nein, der Vertrauensbruch gegen mich, das leichtfertige Spiel mit Leben und Tod ist es, was meine Seele am tiefsten kränkte und alle Blüten der Liebe erlödete. Vor Monaten schrieb mir Heinrich aus Indien einen langen, inhaltvollen Brief, worin er mir ohne Selbstbehauptung seine Jugenddringung eingestand und erneu- voll um meine Verzeihung flehte. Sein Eingeständnis rief die peinlichsten, widerstreitendsten Gefühle in mir wach und es wird noch einige Zeit vergehen, bis ich wieder glauben und vertrauen kann. Komme zu mir, geliebte Mutter, hilf mir

die Zweifel überwinden! Bringe Deine liebe Nichte mit. Lange genug hast auch Du der Einsamkeit gelebt, schenke Dich wieder mir, schenke Dich den Menschen! Genug des herben Leides, es wird Zeit, daß wieder ein bißchen Sonnenschein in unser Leben fällt. Mit der freudigen Erwartung, Dich und Gerda in aller Kürze bei mir zu begrüßen, verbleibe ich in tiefer Verehrung und Liebe immerdar

Deine Gessina.

Frau v. Admer überlegte nicht lange, der herzlichsten Einladung Folge zu leisten, umso mehr als für beide Damen nach den betäubenden Erlebnissen der letzten Tage eine Zerstreuung zur Notwendigkeit wurde und nach einer freundschaftlichen Verabschiedung von Gerhard Herweg, mit dem man einen regen Briefwechsel verdröte, reisten sie der Heimat Gessinas entgegen.

Still und ernst lehrte Herweg, nachdem er die Damen zur Bahn gebracht, in seine Wohnung zurück, fühlte er doch, daß Gerda sein Herz und seine Seele mit sich genommen und daß ihr holder Anblick, ihre Nähe zu einer Lebensstange für ihn geworden sei.

6. Kapitel.

Ein berauschender, farbenprächtiger Frühling, wie ihn nur das milde Klima eines sonnigen, südlichen Himmelsstriches zaubert, war an Döhlfes vorbeizog. Anfangs hatte sich das reizende Ackerblatt, Herr v. Döhlf, Gessina und Frau v. Danold sich nirgends sehnsüchtig gemacht, sondern das

Land stationenweise durchstreift, sodann eine kurze Zeit in Arto gewirkt und sich zuletzt in Obermais bei Meran zu einem längeren Aufenthalt niedergelassen. Ein zauberprächtiges Ackerland Erde tat sich vor ihren Augen auf, ein Wunderwerk der Schöpfungsnaht. Himmelhoch türmten sich die Berge, die bis zur mittleren Höhenlage mit herrlichen, grünen Waldungen und leuchtenden Matten, nach den Höhenzügen zu mit glitzernden Schneemassen und Farnen bedeckt waren, um das liebliche, paradisiak reich gelegene Talgebiet.

Meran, ein altes Städtchen, von italienischer Bauart, liegt wie vergraben zwischen üppigen Weinbergen. Feigenbäume wurzeln aus dem grauen Felsgestein der Berge, die dicht hinter den Häusern ansteigen. Urnen und Sinister wuchern am Wegrain und Pfirsich- und Mandelbäumen spenden süßen Duft. Ein Farbenmeer von Blüten entzückt das Auge. März und April, die Hochzeit der Frühjahrszeit, brachte Tausende von Fremden aus aller Herren Ländern nach dem berühmten schönen Luftkurort. Im Kurhaus, der Giselas- und Gispromenade und im Valeriangarten, den beliebtesten, reizvollsten Treffpunkten der vornehmen Gesellschaftswelt lag die Kurkapelle ihre schönsten Weisen ertönen.

Baronin v. Sanold fühlte sich in ihrem Fahrwasser und lustig schwamm sie in einem Strom geselliger Freuden mit, sie knüpfte eine Menge neuer, interessanter Bekanntschaften an, ließ sich gern bewundern und die beiden Damen zählten denn auch, bei all den reizvollen Frühlingstagen und

konserervative Abg. Graf v. Kanitz darauf hin, daß das internationalen Verkommen noch manche Lücken enthalte, da noch zahlreiche Staaten, die für den Mädchenhandel in Betracht kämen, dem Verkommen nicht beitreten, und daß die Straftaten, die durch das Verkommen die wechselseitige Auslieferungspflicht statuiert werde, nach fernemwegs erschöpft seien. Weiterhin betonte der Redner die Notwendigkeit umfassender Auffklärung der Mädchen und der Eltern über die Gefahren nicht nur des Auslands, sondern auch der Großstadt. Das Ausführungsgefeß wurde denn in erster und zweiter Lesung genehmigt. Ohne Debatte nahm der Reichstag dann in erster und zweiter Lesung die Vorlage über die Verlängerung des Handels- und Schiffsahrtsvertrages mit der Türkei an und ging darauf zur ersten Lesung des Gefekentwurfes über die Reichs- und Staatsangehörigkeit über, die von dem Staatssekretär Dr. Delbrück mit einer längeren Rede eingeleitet wurde. Der Staatssekretär warf einen Nachsatz auf die Entwicklung dieser Frage, und bezeichnete es als den Hauptzweck des Gefekentwurfes, die Zugehörigkeit der Deutschen im Auslande zu dem Vaterlande nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten und die Wiedererlangung dieser Zugehörigkeit, falls sie verloren, zu erleichtern. Voraussetzung dazu sei allerdings die Erfüllung der Pflichten gegen das Vaterland. Die Vorlage entspreche langgehegten Wünschen des deutschen Volkes und werde hauptsächlich zur Größe des Vaterlandes beitragen. Abg. Siebnecht, der seine Jungferrede am Reichstage hielt, erklärte das Gefek für unzureichend, weil es an der Erfüllung der vaterländischen Pflichten durch die ausgewanderten Deutschen fehlerhaft. Er will auch — mit einfachen Worten gesagt — den Ausländern nicht ohne weiteres die Wohlthaten des Gefekes zugute kommen lassen. Des weitern forderte er die Naturalisation der ausländischen Arbeiter. Alle anderen Parteien begrüßten die Vorlage mit Genehmigung, wenn auch gegen einzelne Bestimmungen von der Linken Bedenken erhoben wurden. Der Redner der Konventionen, der Abg. Dr. Giese, proklamierte unter dem Beifall der ganzen Rechten dem Abg. Siebnecht gegenüber den Grundsatz: Keine Volksgemeinschaft ohne Volksgemeinschaft. Der rechtsinnige Abg. Waldhörn erkannte diesen Grundsatze an, wollte ihn aber in der Weise angewandt wissen, daß jeder, der seine Wehrpflicht erfüllt habe, auch Reichsangehöriger sein solle. Die Bedenken der Linken richteten sich namentlich gegen die Bestimmung, daß ein Bundesstaat gegen eine Naturalisation von Ausländern in einem anderen Einpruch sich erheben können. Der nationalliberale Abg. West-Heidelberg befeuerte demgegenüber den Ausbau des Prinzips der unmittelbaren Reichsangehörigkeit. Die Beratung wird am Dienstag fortgesetzt. An diesem Tage soll auch die zweite Lesung des Etats begonnen werden.

Preussischer Landtag.

Das preussische Abgeordnetenhaus, das am Mittwoch die 2. Lesung des Justizgesetzes begonnen hatte, wobei allerlei Wünsche über Verbesserung der Richter- und Unterbeamten vorgeschrieben worden waren, setzte am Donnerstag die Beratung fort. Abg. Dr. Siebnecht (Soz.) erhob gegen einen Teil der Richter-Pflichtigkeit. Die Justizbehörde wäre eine Behörde des preussischen Königsstaates. Scharf kritisierte Redner die Praxis mancher Berliner Kriminalkommissare, um Beschuldigte zu einem Geständnis zu bewegen. Als Redner mit den Worten: „Recht und Gerechtigkeit muß erst von preussischen Staatsgelehrten werden“ schloß, erhielt er einen Ordnungsruf. Justizminister Dr. Veleker wandte sich gegen die Angriffe des Abg. Dr. Siebnecht, die er unter dem Beifall des Hauses zurückwies. Die Gerichte unterscheiden nach pflichtmäßiger Notverurteilung. Und diesem Urteile habe sich jeder zu fügen, auch Herr Siebnecht und alle, die ihm nahe stehen. Abg. Dr. Bell (Chr.) sprach über einige Entgleisungen der Rechtsanwälte in Sentenzenprozessen, gegen die die Anwaltskammer eintreten müsse. Ferner sei es sehr bedauerlich, daß jetzt bereits sich mehrere Berliner Anwälte um die Vertretung des Raubmörders Trentler aus Jitta bemühen. Einer habe sogar eine Vollmacht eines Bruders des Trentler beigebracht, dieser erkläre aber, gar keinen Bruder zu haben. Abg. Meier-Diepholz (natl.) brachte Wünsche der Reichsjustizsekretäre und Gerichtsunterbeamten vor. Abg. Peltzahn (Wp.) wandte sich gegen eine zwingende Benennung der Richter im vorgeordneten Alter. Abg. Trindorn (Chr.) bekämpfte das Einpausen des Urteils und forderte für die Juristen nach drei Semestern ein Zwischenerexamen, wie es die Mediziner haben. Doch sprach sich Minister Dr. Veleker dagegen aus, worauf nach 5 Uhr die Weiterberatung auf Freitag vertagt wurde.

Blumenfesten, welche die Kurverwaltung zum Anknüpfen der vornehmen Welt arrangierte, zu den geistreichsten Erscheinungen des anwesenden Damenflores.

Lucie v. Hanold suchte den regen, intimen Verkehr mit Gesina und deren Vater aufrecht zu erhalten, zumal sie die Annehmlichkeit unter dem Schutz des Fabrikherrn zu reisen und mit Gesina in vertrauter Freundschaft zu verkehren, sehr wohl zu schätzen wußte.

Als die Blütezzeit zu Ende ging, die Hitze sich immer mehr steigerte und der Mai die Schwüle, den Sommerionnenglanz des deutschen Hochsommers brachte, drängte Herr v. Döhlke zur Abreise und das um so dringender, als er von seinem Fabrikbetriebsdirektor und auch vom Regimentskommandeur seines Sohnes sehr unerfreuliche Nachrichten über Erwins Aufführung erhielt. Sein Sohn hatte wegen einer ihm von seinem Vorgesetzten öffentlich erteilten Rüge, seinen Abschied eingereicht und diesen auch bewilligt erhalten. Nicht genug dieses einen überleiteten Schrittes, mißfiel er sich auch noch in geschäftliche Angelegenheiten ein und erlaubte sich willkürliche Uebergriffe gegen das erprobte kaufmännische und technische Personal der Fabrikleitung.

Herr v. Döhlke hielt daher eine möglichst schnelle Heimreise für geboten und auch Frau Lucie sah sich wegen Regelung ihrer Geschäftsangelegenheiten vorerst genötigt, sich in die vormalige Garnisonsstadt ihres verstorbenen Mannes zu begeben. Bei dieser Gelegenheit sollte sie auch ihren im vor-

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die am Mittwoch begonnene 2. Lesung des Justizgesetzes fort. Abg. Hingmann (natl.) forderte Vorfregeln, um einer Ueberfüllung der juristischen Laufbahn vorzubeugen. Auf die Anfrage, ob die aus den Oberrealgymnasien hervorgehenden Anwärter zur juristischen Laufbahn sich bei den Prüfungen nicht als gleichgerichtet mit den anderen Anwärtern erweisen hätten, erwiderte Justizminister Dr. Veleker, daß sich ein bestimmtes Urteil über die Qualifikation der früheren Oberrealschüler noch nicht ergeben habe. Weiter erklärte der Minister auf Anfrage des Abg. Borchardt (Soz.), daß auch für die Presse ein Recht, einen Platz im Gerichtssaal zu fordern, nicht bestehe. Abg. Hammer (H.) wünschte eine schärfere Kontrolle der Warenhäuser und strengere Anwendung des Nahrungsmittelgesetzes. Abg. Wärmeling (Chr.) sprach sich gegen Verorsommung aus. Abg. Gronowski (Chr.) forderte schärfere und öfteres Vorgehen der Staatsanwaltschaft bei Verleumdungen und Verleumdungen von Geistlichen und anderen Personen, die im öffentlichen Leben stehen. Dann folgte noch eine längere Erörterung über die Beamtenwünsche, wobei die Redner fast aller Parteien für die Forderungen der Beamten, besonders der mittleren und unteren Beamten, eintraten, aber wiederum erklärten, daß die von drei Jahren verabschiedete Besoldungsreform nicht durchbrochen werden dürfe. Die Debatte endete mit der Annahme eines Antrages Wisemanns (natl.), der eine bessere Stellung der Anwaltschaft wünschte. Nachdem sich der Justizminister zumündend für den Antrag ausgesprochen und die Vorlegung eines entsprechenden Gefekentwurfes in Aussicht gestellt hatte, wurde der Titel Land- und Amtsgerichte sowie eine Reihe weiterer Titel bewilligt. Die Weiterberatung wurde auf Sonnabend vertagt.

Das preussische Abgeordnetenhaus behandelte am Sonnabend bei fortgesetzter Beratung des Justizgesetzes zunächst die Ranglistenfrage, wobei Abg. Drinnenberg (Chr.) auf das häufige Steigen der Aufwendungen für das Kantselpersonal hinwies und Präsident v. Erffa die Herren das, sich möglichst früh zu fassen, da noch 30 Redner zum Justizetat vorgemerkt seien, und eventuell Abweichungen abgehandelt werden müßten. Auch für andere Kategorien von Beamten, und Gehilfenbeamten wurden besondere Wünsche vorgebracht. Minister Dr. Veleker erklärte, die Beamten seien selbst überzeugt, daß die Regierung ihren Wünschen durchaus nachkommen werde und sie nach Möglichkeit zu erfüllen beabsichtigt sei. Abg. Dr. Siebnecht bemängelte, daß die Gerichte bei Auflegung der Gerichtskosten auf die Staatskasse zu fasslich vorgehen und forderte Teuerungszulagen für die Hilfsgerichtsdienner. Abg. Baermann (natl.) trat für die Gleichstellung der Befangenenanfänger mit Schulgelehrten und Wachtmeistern ein. Abg. Delius (Wp.) beklagte die ungleichmäßige Beschäftigung der Hilfsgerichtsbeamten, von denen ein Teil überlastet sei. Abg. Dr. Siebnecht (Soz.) kam auf den Fall des Arbeiters Demann, der bei den Wobler Strassen und Leben gekommen sei, zu sprechen; es sei hier nicht genug geschickten und die Schuldingen zu ergreifen. Gehirnat Trentler stellte fest, daß die Staatsanwaltschaft über 100 Zeugen vernommen und alles getan habe, um die Sachlage zu klären. Den Vorwurf des Abg. Dr. Siebnecht, als ob man einen Schuldigen hätte bedenken wollen, mied der Regierungsvertreter als frivol zurück. Wenn Abg. Dr. Siebnecht einen Weg wies, die Schuldigen zu finden, möge er ihn zeigen. In der weiteren Debatte wurde der Neubau von Landgerichtsgebäuden in Krefeld und Göttingen gewünscht. Damit war die zweite Lesung des Justizgesetzes erledigt. Sodann wurde nach unerheblicher Debatte der Gefekentwurf über die Bewilligung weiterer Mittel zum Ausbau der neuen staatlichen Doppelstadien in Westfalen sowie zur Beteiligung des Staates an zwei rheinischen Dampf-Schiffbau-Gesellschaften in 2. Lesung angenommen. Montag 11 Uhr: Handelsstat.

Großherzog Wilhelm von Luxemburg 7.

Luxemburg, den 26. Februar. Der Großherzog Wilhelm von Luxemburg ist gestern abend um 7 Uhr im 60. Lebensjahr gestorben. — Großherzog Wilhelm wurde am 22. April 1852 zu Viebrieh am Rhein als Sohn des damaligen Herzogs von Nassau geboren. Seit 1902 führte er die Regierung für seinen erkrankten Vater, die er 1905 nach dessen Tode endgültig übernahm. Thronerbin ist seine älteste Tochter Marie Adelhaid.

nehmsten Stil eingerichteten Haushalt auflösen, und auf Wunsch ihres Vaters freiwillig in wieder unter seinen Schutz zu leben. In München verabschiedete sich Baronin Anhold herzlich von ihren Reisegefährten und auch Herr v. Döhlke und Gesina, denen die Gesellschaft der jungen, lebensfreudigen Witwe manche heitere Stunde gebracht, sprachen beim Auseinandergehen den Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen aus.

Gesina fühlte sich sehr bald wieder heimlich im Vaterhause und sie bestrahlte sich, dem Vater einen gemüthlichen, behaglichen Haushalt zu schaffen und auch an allen ihren geschäftlichen Sorgen Anteil zu nehmen. Nun sie sich wieder häuslich betätigte, veranlaßte die Zeit im Fluge, sie fand es unbehaglich, jahrelang in einem seltsamen Traumzustand gelebt zu haben. Die um da in stillen Stunden hielt Gesina wohl auch Einkehr in sich selbst. Ihre Gedanken weilteten dann in der Vergangenheit. Heinrichs Bild trat vor ihrer Seele auf, allein es hatte seine Frische verloren, die Erinnerung daran war mit Bitterkeit getränkt. Der Trug von seiner Seite hatte ihre schönste Jugendjahre verflümmert, sie innerlich erklärt. Gleichwohl war ihre Liebe nicht erloschen. Das offene, männliche Bekenntnis seiner Schuld hatte wider ihren Willen das Herz bewegt, und dann war diese Schuld doch wohl nicht so groß, um nicht verziehen zu werden, andererseits freute sie sein aufrichtiges Bemühen, durch ein arbeitsvolles, dem Dienst der Wissenschaft geweihtes Leben die Schuld tilgen zu wollen. Allmählich wurden ihre Ge-

lokales und Provinzielles.

— * Annaburg, 24. Febr. Am Donnerstag abend hielt der Bürger-Schützen-Verein im Goldenen Ring seine Monats-Versammlung, welche von den Kameraden fast vollständig besucht war. Im Vordergrund der Tagesordnung stand nochmals die Erbauung bezw. Erweiterung der neuen Schießhalle. Es wurde noch ein zweites Projekt zur Kenntnis gebracht, doch entschied sich die Versammlung nach lebhafter Debatte fast einstimmig für das eritere, bereits genehmigte Projekt, welches einen Kostenaufwand von 1650 Mk. erfordert. Der Bau der neuen Halle, welche in Größe von 6x10 m projektiert ist, wurde Herrn Maurermeister Kunze übertragen. Im weiteren Verlaufe der Tagesordnung wurden durch Herrn Kamerad Major Hietzdorf die Schießplattz für das laufende Jahr bekanntgegeben, danach findet das Anfschießen verbunden mit Einweihung der neuen Schießhalle am 14. April und das diesjährige Schießen am 9. und 10. Juni statt. Mit der Aufnahme eines neuen Kameraden in den Verein war die Tagesordnung erschöpft. — Wie wir in Erfahrung bringen, findet die Grundsteinlegung zu der neuen Schießhalle bereits am heutigen Dienstag den 27. d. Mts. nachmittags 2 Uhr statt. — Aus diesem Anlaß sei ein kurzer Rückblick auf den Werdegang des Vereins gestattet. Als im Jahre 1890 sich mehrere Schießfreunde zur Gründung des Vereins zusammenfanden, wurde viel gewirgelt und gepöbelt über die „neuen Grünschieße“ und oft wurde prophesiert, daß dem neuen Sproß am Baume des Annaburger Vereinswesens keine allzulange Lebensdauer beschieden sein würde. Dennoch hat das kleine Häuflein unter schwierigen Verhältnissen sehr zusammengehalten, hat durch Erbauung einer Schießhalle, Beschaffung einer Vereinskasse u. v. m. schwere finanzielle Opfer auf sich genommen und ist unter der Leitung des Herrn Köhlig, welchen schon längst der Haken deckt, und des Herrn Niemann zu einem stattlichen Baume, in dessen Schatten sich zur Zeit ca. 60 Mitglieder sonnen und wohlthun, herangewachsen, so daß ihm auch das alte Weim „am Heideberge“ zu eng wurde und man ernstlich daran denken mußte, etwas neues, für längere Zeit ausreichendes zu schaffen. Das ist dem Verein Dank einer parlam. Finanzwirtschaft gelungen und so bildet denn der 27. Februar einen Wehrtag in der Geschichte des Vereins. Moge der Geist der Kameradschaft und Einigkeit unter den Mitglieder stets lebendig bleiben, und der Verein weiter erstarke, daß sei unser Wunsch zu diesem Gedenntage des Bürger-Schützen-Vereins.

* Annaburg. Am Sonntag feierte der Velleen-Verein im Goldenen Ring sein Fastnachts-Veranügen. Zwei ausgeputzte Theaterstücke, Vorträge heiteren Inhalts und Musikstücken der Hofschüler Kapelle unterhielten den Verein und seine zahlreichen Gäste aufs angenehmste. Den Schluß der Veranstaltung bildete eine Verlosung und der übliche Wall, der alle Teilnehmer noch lange in heftiger Stimmung vereinigte.

Annaburg. Welch steigender Beliebtheit sich die modernen Kinematographen-Theater erfreuen, das bewies gestern der vollbesetzte Saal im Bürgergarten, wo Steinhäuserns fänger und sprechender Kinematograph vorgeführt wurde, der hier schon wiederholt Vorstellungen gegeben hat und im guten Ansehen steht. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Zuschauer den fesselnden Vorfürungen, die lärmlich gut gewählt waren und großen Beifall

fühlte verdienstlicher, doch vermied Gesina, mit Vater und Bruder über Heinrich zu sprechen.

Der Fabrikherr hatte seit seiner Heimkehr viel von der guten Stimmung verloren, die ihn auf der Reize erfüllt hatte. Sein Sohn Erwin machte ihm Verdruß über Verdruß. Nach reiflicher Erwägung hatte Herr v. Döhlke ihn der Leitung seines Direktors unterstellt, damit dieser den geschäftsunfundigen Leutnant a. D. in alle Zweige des Fabrikwesens einführte und zur ersten Tätigkeit anhalte, allein schon nach Wochen zeigte er ein sehr widersetzliches Benehmen gegen den Direktor, so daß es zwischen beiden Herren zu heftigen Reibereien kam. Herr v. Döhlke war gerecht genug, nach Klarlegung der Sache sofort die Partei seines Direktors zu nehmen, dessen Geschäftsführung und Tüchtigkeit er im Lauf eines 25-jährigen Zusammenarbeitens vollaus erprobt und er hielt es deshalb für notwendig, seinen Sohn daran zu erinnern, daß er nur ein „Lernender“ sei und auf Jahre hinaus noch bestrahlt sein müsse, seine Kenntnisse zu erweitern, bevor er irgendwelche geschäftliche Selbständigkeit ausgeprochen erhalte. Es kam auch hier zu scharfen Reden und Gegenreden, wobei die Weister auf einander plagten und die Gegenseite in ihren Anschuldigungen drohend zu Tage traten. Vor Gesina hütete der Fabrikherr sorglich Wort und Blick, er hielt die tiefe Unzufriedenheit, die ihm das zerfahren, haltlose Weisen seines Sohnes verursachte, geheim.

Fortsetzung folgt.

fanden. Heute Montag findet die letzte Vorstellung statt, abends 8 Uhr.

Das neue Weingeßes und die von Gewerbetreibenden mit Weinhandel oder Weinausschank gesetzlich geforderte Buchführung. § 19 des Weingeßes verpflichtet denjenigen, der Trauben zur Weinbereitung, Traubenmaische, Traubenmoß oder Wein gewerbsmäßig in Verkehr bringt (ob in Kässern oder Flaschen ist gleichgültig) oder gewerbsmäßig Wein zu Getränken weiterverarbeitet, Bücher zu führen und zwar nach bestimmten, amtlich vorgeschriebenen Mustern. Die Unterlassung der Buchführung, auf Fahrlässigkeit beruhende unrichtige Eintragung werden nach § 28 Ziffer 4 mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft! Wir machen unsere Leser hierdurch auf diese Gesetzesvorschriften aufmerksam und bemerken noch, daß die zuständigen Polizei-Verwaltungen oder Gemeindevorsteher über Beschaffung von Weinbüchern jedermann Auskunft erteilen.

Die Anlegung von Sparkassen bestanden und Inhaberpapieren soll jetzt in Preußen geregelt werden. Nach einem dem Herrnhause soeben ausgegangenen Gesetzentwurf haben die öffentlichen Sparkassen von ihrem verzinstante angelegten Vermögen mindestens 20-30 Proz. in mindersicheren Schuldverschreibungen auf den Inhaber anzulegen, davon dreifünftel in Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches und Preußens. Das Gesetz soll am 1. Januar 1913 in Kraft treten.

Wittenberg, 23. Febr. Die Stadtverordneten setzten den Etat pro 1912/13 in Einnahme und Ausgabe auf 750000 M. fest. An Kommunalsteuern werden im neuen Rechnungsjahre wieder 180 Proz. Zuschläge zur Einkommensteuer und 200 Proz. zu den Realsteuern erhoben werden.

Finkenwade. Durch eine Humadel bald das Auge eingebüßt, hat der Buchhalter L. beim Tanzen in seinem hiesigen Lokal drang die Humadelspitze einer Dame dicht über dem Auge des L. in Höhe die Nadell 1/2 Zentimeter weiter nach unten getroffen. So hätte der Tänzer sicher das Auge eingebüßt. Es wäre angebracht, daß das Tanzen mit Hüten polizeilich verboten würde.

Die Dienstmagd K. in Heusenstühl hatte am 12. November die Tanzmusik in Jortwitz besucht, obwohl in dem Gehört ihres damaligen Dienstherrn in Döblich die Maul- und Klauenseuche noch nicht erloschen war. Bei der Sitzung des Königl. Schöffengerichts Großenhain gibt die K. zu, auf der Tanzmusik gewesen zu sein, sie habe nicht geglaubt, daß es die Maul- und Klauenseuche gewesen sei, von der nur eine Kuh ihres Dienstherrn befallen war. Durch den Tierarzt wurde jedoch festgestellt, daß die Suche unter dem Viehbestand des Dienstherrn geherrscht hat. Wegen Verletzung der Verordnung der Königl. Amtsauptmannschaft vom 21. Juni 1911 wurde die Angeklagte zu 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tagen Haft verurteilt.

Lehrer, 24. Febr. Der Getreidehändler Just hat die landwirtschaftliche Genossenschaftsliste um rund 605000 Mark geschädigt. Kaum 30 Prozent der Forderungen dürften gedeckt sein. Just hat die große Summe nicht etwa, wie zuerst angenommen wurde, verpulvert, sondern bis zu seiner Flucht aufbewahrt.

Schönebeck, 21. Febr. (Ertrunken.) Beim Suchen nach herabgefallenen Nieten unter unserer neuen Brücke erkrankte der 13jährige Schüler Walter B. von hier. Er war auf eine Eissole gegangen, die sich plötzlich löste und stromabwärts trieb. Obwohl man Bretter hinschob und ihm einen Strick zuzuworfen versuchte, gelang keine Rettung doch nicht, so daß der arme Knabe in den eisigen Fluten erkrankte.

Güsten, 23. Febr. Erloschen hat sich der Neudant der städtischen Kammereasse. Eine sofort vorgenommene Revision der Stadthauptkasse ergab, daß lediglich zwei größere Steuerbeträge nicht verbucht waren; sonst wurde alles in Ordnung vorgenommen. Auch die Revision der städtischen Sparkasse ergab, daß Unterhaltungen nicht vorgenommen sind.

Genthin, 23. Febr. (Das verschwundene Aufgebot.) Am 24. Dezember v. Js. sollte in dem Orte Kamern eine Ehe geschlossen werden. Der Trauungsakt konnte jedoch an dem Tage nicht vollzogen werden, da das Aufgebot des Bräutigams noch nicht beim Standesamt eingegangen war. Erst am 26. Dezember konnten die Brautleute die Ehe miteinander eingehen, nachdem beim Standesamt eine beglaubigte Depesche eingetroffen war, daß ein Ehehindernis nicht bestehe. Jetzt hat sich nun auch das verschwundene Aufgebot wieder angefundnen. Es hat eine Reise über See gemacht und zwar nach unserer Kolonie - Kamerun. Der Bezirksrichter in Duala hat den Brief, der die Adresse „An das königliche Standesamt in Kamern“ trug, geöffnet und denselben dem Standesbeamten in Kamern, Bezirk Magdeburg, zurückgeschickt.

Mühlhausen, 23. Febr. Am 18. Februar 1913 feiert das Thür. Ulanen-Regiment Nr. 6 sein 100-jähriges Bestehen. Als das Vaterland nach Befreiung rief und König Friedrich Wilhelm III. seinen Ausruf „An mein Volk“ erließ, da sammelte Major v. Bülow seine „schwarze Schar“ und aus dieser wurde nach dem Siege das Thür. Ulanen-Regt. Nr. 6 gebildet und sein Stiftungstag auf den 18. Februar festgesetzt. Der Stiftungstag soll im nächsten Jahre festlich begangen werden.

Bermischte Nachrichten.

Eine glänzende Dauersahrt hat, wie kurz gemeldet, der Pariser Kreuzer „P. L. 11“ vollbracht, indem er in etwas mehr als 13 Stunden die Fahrt von Berlin nach Köln und wieder retour zurücklegte. Das Luftschiff manövrierte sodann noch über dem Tegeler Schießplatz und landete, nachdem es 16 Stunden in den Lüften geblieben war, um als Militär-Luftschiff „P. 3“ in den Besitz der Militärbehörde überzugehen. Diese Leistung des „P. 3“ wird man umso höher bewerten müssen, wenn man bedenkt, daß die Fahrt des „P. 3“ einer Reise nach London oder Paris gleichkommt. „P. 3“ der im Kriegsjahre zweifelslos große Dienste leisten wird, soll in Königsberg in Preußen stationiert werden.

Königsberg, 21. Febr. Es für den Soldaten ein ganz besonderer Tag, denn an diesem Tage bezieht er „Königslohnung“. Das Militär bekommt seine Löhnung befähigend am 1. 11. und 21. jeden Monats für die folgenden zehn Tage ausbezahlt. Trotzdem nur der Monat Februar nur 28 (diesmal 29) Tage hat, erhält der Soldat doch volle Zehntagelöhnung, die Militärverwaltung schenkt ihm loszulegen die Löhnung für die fehlenden Tage. Der Soldat nennt diese Löhnung kurzweg „Königslohnung“. Diese Anwendung macht für das deutsche Heer in Gemeinjahre 350000 Mark aus.

An den Folgen einer Intergiftung starb in Tiefenort der Landwirt Krug. Beim Ausstreuen von künstlichem Dünger war ihm etwas von diesem Dünger in den Mund gesunken und zwar auf eine durch ein Zahngeschwür verurteilte Wunde.

Tödliches Gerstenkorn. Der 12jährige Schüler Tautendfreund in Bieberowade in Döblich erkrankte an einem sogenannten Gerstenkorn. Durch Reiben zog sich der Junge eine Blutvergiftung zu, die auf Augen und Gehirn übergriff und am nächsten Tag den Tod herbeiführte.

Schwarzes Ständchen. Der Schnee in der spanischen Provinz Galicien treibt die Wölfe vom Gebirge hinunter in die Täler, wo sie nicht nur in Hütten und Ställe einbrechen, sondern auch Menschen angreifen. In Montero bei Ferrol wurde ein 20-jähriger Jüngling, als er seiner Geliebten ein Ständchen brachte, vor ihren Augen zerissen. Ganze Hundel hungriger Wölfe umkreisten die Dörfer. Die Einwohner rüsten zu einer Treibjagd.

Sibirische Kälte in Petersburg. In der Nacht zum Mittwoch wies das Thermometer in Petersburg 30 Grad Celsius unter Null an. Tagsüber durchstreiften herrliche Polizeipatrouillen die Straßen der entlegenen Stadtteile. Eine Anzahl Personen wurden mit erfrorzten Gliedmaßen aufgefunden. Vier Personen sind erfrorzen. Die Polizei richtete Wärmehütten für Obdachlose ein. In allen Straßen brennen Feuer. Newyork, 22. Febr. Der Südwesten Amerikas wird von Wirbelstürmen heimgeleitet, gleichzeitig fällt Schnee und es herrscht eine grimme Kälte.

Aus aller Welt.

Hamburg, 20. Febr. Der Musikfetter Willy Kammernur vom 35. Füsilierregiment aus Brandenburg a. H. kam nach Altona zu einem bekannten Fabrikanten und erzählte diesem, daß er wegen vertriebener Straftaten von seinem Truppendienst befreit sei und nach Norwegen flüchten wolle, wozu er dreißig Mark brauche. Der Fabrikant benachrichtigte die Kriminalpolizei. Als Kammernur das Kommen der Beamten bemerkte, sprang er durch das Fenster auf den Hof und lief in einen Keller, den er hinter sich verriegelte. Die Beamten mußten die Tür erbrechen, und als sie eintraten, sprang ihnen der Defektur mit gezücktem Messer entgegen. Erst auf die Drohung der Beamten, daß sie von ihren Schußwaffen Gebrauch machen würden, warf er das Messer fort und ergab sich. Bei seinem Verhör stellte sich K. krank, wahrscheinlich in der Hoffnung, dadurch in das Lazarett gebracht zu werden. Das wurde auch gemacht und von dort ist er nun doch entflohen. Man vermutet, daß er eine Reihe von Verbrechen auf dem Gewissen hat. Er ist am 13. August 1885 in Berlin geboren.

Glücksspiel (Wals), 21. Febr. Gestern nachmittag drang der 47 Jahre alte Schuhmacher Weißbrenner in das Haus des Bürgermeisters und verlangte Obdach. Nach einem Wortwechsel brachte er der Ehefrau des Bürgermeisters einen Dolchstich in den rechten Oberarmel bei. Die Frau starb bald darauf, der Täter wurde verhaftet.

Bei Altona (Bennylovanien) entgleiste, wie schon gemeldet, ein Schnellzug, wobei es 4 Tote und 40 meist Schwerverletzte gab. Der Materialschaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. Welt schlimm-erging es einem mexikanischen Militärzug im Staate Guerrero. Er befand sich just auf einer Brücke, als dieselbe von Revolutionären in die Luft gesprengt wurde. Der Zug stürzte in den Fluß, in dessen Fluten viele Offiziere und Soldaten ertranken. Die genaue Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden.

Anzeigen.

Wegen Aufgabe des Capeten-Lagers werden Sonnabend den 2. März er. nachm. 1 1/2 Uhr im Goldenen Ring

ca. 1500 Rollen

Capeten

freihändig verkauft.

Wilhelm Sempe, Malermeister.

Eine Waschmaschine

und ein fast neuer

Kinderwagen

steht zum Verkauf bei

F. Doebe, Mittelstr. 28.

Kleine Holzkisten

zu Pöhlen, Wackeln,

und leere Weinschalen

verkauft billigst Fortkneifer Basse.

Eine Oberwohnung

ist zum 1. April zu vermieten

Hohe Straße 13.

Jeder Landwirt kennt und kauft



Schweine, Älber, Kaninchen, Geflügel usw. mäht man schneller als sonst mit Hilfe der „Zwerg-Marke“, weil sie durch ihre Rührkratte und würgenden Besondere Verdauung und Restlos hebt und jedes Futter verbessert. Abverkauf zu haben. Man bestelle stets „Zwerg-Marke“ und hüte sich vor Fälschungen. Gibt nur in Packungen mit nebenstehender Schutzmarke.

M. Brockmanns Zwerg-Marke

Dachpappe, Teer und Klebemasse

empfiehlt billigt Ernst Albrecht, Dachdecker, Annaburg.

Hafer

zur Frühjahrserntelieferung per Kahn ankommend, empfiehlt noch sehr billig Adolf Weicholt, Prettin.

Haferkafas

zu haben bei

J. G. Hollmig's Sohn.

Gutes Wiesenheu

à Str. 5.00 Mk. hat zu verkaufen Carl Kaufmann, Schumacherstr.

Leinmehl Leinfaat Leinöl empfiehlt von früher Sendung in prima Qualität Adolf Weicholt, Prettin.

Gerste

per Kahn eintreffend (in Hamburg bereits verladen) habe unter heutigem Tagespreis billig abzugeben. Bestellungen erbitte recht bald.

Adolf Weicholt, Prettin.

Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sparsame, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekanntesten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rastin

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann.
2. Der gebildete Kaufmann.
3. Der Bankbeamte.
4. Das Gymnasium.
5. Das Realgymnasium.
6. Die Oberrealschule.
7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule.
9. Die Handelsschule.
10. Die Mittelschullehrerprüfung.
11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand.
13. Der Militäranwärter.
14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrentagen-Seminar.
16. Das Lyceum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar.
17. Das Konservatorium.

Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnese & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.

Damen-Jackets
Kinder-Jackets
Knaben-Anzüge

hält auf Lager und empfiehlt

Annaburg.

Sebastian Schimmeyer.

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Annaburg — Schutzbezirk Glöden — sollen am

Donnerstag, den 7. März,
vormittags 10 Uhr

im Bog'schen Gasthose in Glöden meistbietend versteigert werden:

1. Totalität-Daupfthung, Jagd 154, 155, 158: 13 Eichenstämme mit 3,01 fm, 48 Kiefern II.-IV. Klasse mit 23,31 fm (einzeln und in kleinen Losen), 6 rm Eichen-Schnüffel, 10 rm Eichen-Neißig. Kiefer: 34 rm Kloben, 5 rm Schnüffel, 18 rm Neißig.
2. Durchforstung Jagd 154. Kiefer: 524 Stämme III. und IV. Klasse mit 120,82 fm in je einem Klassenlose, 60 Derbstangen I. Kl., 51 rm Nughäufel, 148 rm Kloben, 94 rm Schnüffel, 15 rm Neißig (Nr. 151-159).
3. Durchforstung Jagd 155. Kiefer: 266 Stämme III. und IV. Kl. mit 64,50 fm in je einem Klassenlose, 1 Derbstange I. Klasse, 21 rm Nughäufel (3 m lang), 48 rm Kloben, 21 rm Schnüffel, 55 rm Neißig, 3 rm Birken-Kloben, 1 rm Birken-Schnüffel.
4. Totalität Vornutzung, Jagd 156 und 157. Kiefer: 180 Stämme III. und IV. Klasse mit 47,71 fm in kleinen und mittleren Losen, 71 rm Kloben, 93 rm Schnüffel 32 rm Langhauen, 22 rm Neißig, 1 rm Eichenkloben, 3 rm Pappelfloben.

Anholz beginnt. Vorkräuter der Stämme vom 1. März ab gegen 20 Pfennig Schreibgebühr bei Kürschner in Glöden und auf der Geschäftsstube.

Die Eulitz'schen Kalkwerke
zu Pulsitz, Glanzwitzsch und Ostrau, Post Ostrau i. Sa.
empfehlen täglich frischgebrannten, vorzüglichsten
Zylinder- und besten Bau-Grau-Kalk
sowie **Dünge-Kalk**
und sichern bei streng reeller Bedienung mäßige Preise zu.
Die Verwaltung: Max Melzer, Direktor.
Ferienstr. Nr. 174, Amt Ostrau i. Sa.

Persil
für
Berufswäsche
(Wichtig-lesen!)
Das selbsttätige Waschmittel.
Koch- und Handlöffel-festige, Operationalkalk,
Metallschützen und sonstige
stark schmutzende Wäsche,
deren Reinigung schwer und mühsam ist, wäscht Persil
spielend leicht, rasch u. gründlich u. verleiht ihnen frisches Geruch.
Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. a. d. Altbeketen
Henkel's Bleich-Soda

Kleiderstoffe in Wolle und Halbwole
Blusenstoffe
in reizenden Mustern empfiehlt
Annaburg. Gebast. Schimmeyer.

Die Apotheke Annaburg
hält vorräthig gegen Sufien:
Fenchelhonig 25 u. 50 Pf.
Brustlecker 50 Pf.
Kinderheuteinast 30 u. 50 Pf.
Dänische Brusttropfen 30 u. 50 Pf.
Kuchheuteinast 50 u. 100 Pf.
Sufienpflaster 50 u. 100 Pf.
ferner: Brusttee und Sufien
Künderich 50 Pf., Malz- und
Künderich-Bonbons 25 Pf.,
sowie Emser- und Sodener
Pastillen 85 Pf.

ff. Apfelsinen,
Duzend 50 u. 75 Pf., empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Rheinperle
und
Solo
Margarine sind die
vollkommensten
Ersatzmittel
für allerfeinste
Molkerei:
Butter

Zollinhalts-Erklärungen
find zu haben in der Buchdruckerei.

Dienstag und Freitag:
Brezeln
Wilh. Riethdorf.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser-Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
6050 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Patienten bestätigen den höheren Erfolg. Auserk. bek. kömml. u. waffelmarkende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben in Annaburg bei: A. Schmorde, Apotheker, D. Schwarze, Drogerie, und Johann Schürke (Otto Hermanns Nachf.).

Alle Sorten
Hülsenfrüchte,
neuer Sorte,
als grüne und gelbe Erbsen,
Bohnen, Linsen empfiehlt billigt
Fr. Kühne.

Selbstgeröstete
Kaffee's
in allen Preislagen
empfeht
J. G. Fritzsche.

Mgier-Rotwein
Oran-Extra
roter süßer Wein, sehr empfehlens-
wert für Blutmangel, Fl. 1,75 Mk.
(bei Mehrabnahme Vorzugspreise),
zu haben in der
Apotheke Annaburg.

Apfelsinen,
à Duz. 50 und 75 Pf., empfiehlt
von früher Sendung
J. G. Holtmig's Sohn.

Bioglobin,
blutbildendes weinariges Ge-
tränk von vorzüglichem Wohl-
geschmack, appetitanregend, kräfti-
gend, leicht verdaulich, empfiehlt
Drogenhandlung + Annaburg
D. Schwarze, Torgauerstr. 12.

Poesie-Albums
empfeht in schöner Auswahl
Sern. Steinbeiß.
Papierhandlung.

Gefunden
wurde, daß die beste medizinische Seife
Steckenpferd-Teerschweifelseife
von Bergmann & Co., Kadebent
ist, da dieselbe alle Hautunreinigkeiten
und Hautausschläge, wie Milchseife, Fin-
nen, Flechten, rote Flecke etc. befeitigt. à St.
50 Pf. bei: **O. Schwarze.**

Kaffeefiltrier-Papier
in Rollen und Bogen,
empfeht
Sern. Steinbeiß.

Ich bin bei dem königlichen Amtsgericht Prettin als
Rechtsanwalt
zugelassen. Gleichzeitig bin ich durch Verfügung des Herrn
Justizministers vom 30. Januar 1912 zum

Notar

für den Bezirk des königlichen Oberlandesgerichts Naumburg
unter Anweisung des Wohnsitzes in Annaburg (Prov.
Sachsen) ernannt. Mein Büro befindet sich in **Annaburg,**
Torgauerstraße 7, erste Etage.

Ich werde an sämtlichen Gerichtstagen ohne Berechnung
von Reisegebühren in **Prettin** anwesend sein. Näheres über
Ort und Zeit ist bei Herrn **Carl Rummert** in Prettin
(Stadt Berlin) zu erfahren. Auf besonderen Wunsch bin ich
auch sonst jeder Zeit an Gerichtsstelle.

Annaburg, im Februar 1912.

Dr. jur. Siemsen,
Rechtsanwalt und Notar.

D. Schwarze, Drogen-Handlung
Annaburg, Torgauerstr. 12
Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien
Photographische Bedarfsartikel
Kosmetische Mittel, Desinfektionsmittel
Kindernährmehle, Condensierte Milch
Medizinische Weine und Thees, Kakao und Chocolate
Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe
Bruchbänder
Medizinische, Toilette- u. Haushalt-Seifen.

Sämtliche Neuheiten
Kleiderstoffe
Kostümstoffe, Ballstoffe
Kimo-Blusenstoffe
Wollene und Seiden-Shawls
empfehle in grösster Wahl.
Carl Quehl, Annaburg.

Annaburger
**Landwehr-
Berein**
(eingetragener Verein).
Sonntag den 3. März er.
abends 8 Uhr im Saale des
Goldenen Ring

**Unterhaltungs- und
Vortrags-Abend**
(Glotten-Abend)
mit einem Vortrage über den
Russisch-Japanischen Krieg in
2 Abteilungen mit 96 Lichtbilder.
(Herr Kamerad Ackermann.)
Aufsagen, Gesangs- u. Vor-
trage u. Musikstücke der Rohr-
fischen Kapelle vervollständigen das
Programm.

Die Herren Kameraden und die
hiesigen Mitglieder des deutschen
Flotten-Bereins werden hiermit
zu diesem Abend eingeladen.
Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.
NB. Die satzungsgemäße März-
Sitzung fällt aus.

Mixed-Mais
(Pferdezahn) neuer Ernte ist in
guter, gelunder Qualität bereits ein-
getroffen. Zu bedeutend billigeren
Preise offeriere denselben zur ge-
neigten Abnahme. Bestellungen er-
bitte recht bald.
Adolf Weicholt, Prettin.
Seb. Freitag Vorm. Bf. Annaburg.

Märk's Saal.
Wo gehen wir heute Abend
hin? **Alle in Stein-
hausen's**
Tonbild-Theater.
Abends 8 1/2 Uhr unvorbereitet
letzte große Abschieds-Vorstellung.
hochinteressant. Programm.
1. Platz 75 Pf. 2. Platz 50 Pf.
Galerie 30 Pf. Beginn 7 1/2 Uhr.
Anfang 8 1/2 Uhr. Billet-Vorverkauf
1. Platz 60 Pf. 2. Platz 40 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Des Kanzlers Ruf zur Sammlung gegen die Sozialdemokratie.

Bei der ersten Beratung des Reichshaushalts im deutschen Reichstage hat der Reichskanzler von Bethmann Hollweg die erste sich bietende Gelegenheit wahrgenommen, um die Stellung der Regierung zu den verflochtenen Wahlen zu kennzeichnen und vor dem deutschen Volke klarzulegen, in welcher Richtung sich die Politik der Reichsregierung in der nächsten Zukunft bewegen werde. Durch seine Ausführungen zog sich wie ein roter Faden die ernste Mahnung an das deutsche Bürgertum, sich zu sammeln und zu einigen gegen den gemeinsamen Gegner aller bürgerlichen Parteien, gegen die internationale Sozialdemokratie. Nachdem der Reichskanzler in einer Polemik mit dem Abgeordneten Speck die Vorwürfe, die Regierung hätte seinerzeit nichts gegen die Steuerhebe oder doch wenigstens nicht zur rechten Zeit getan, als unberechtigt zurückgewiesen und hieran einige Bemerkungen über die Erbansatzsteuer angeschlossen hatte, führte er nach der Parlamentsbeilage der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ (Nr. 40 1912) in der Sitzung des Reichstages vom 16. Februar folgendes aus:

„Die Bemerkung des Herrn Abgeordneten Speck hat mir zugleich gezeigt, wie weit über ihre wirkliche Bedeutung hinaus die Erbschaftsteuer zu einer hochpolitischen Frage erhoben worden ist. (Sehr richtig! im Zentrum.) Und, meine Herren, was ist das Ergebnis? Dort auf den Bänken zur Linken sitzen die lachenden Erben. (Heiterkeit.) **Daß das so kommen mußte, war von Anfang herein mit Händen zu greifen.** Deshalb habe ich immer wieder die bürgerlichen Parteien gemahnt, sich **nicht bis auf die Knochen zu zerfleischen.** Der **Sammelruf**

ist verhöhnt, ist verspottet worden; er ist bezeichnet worden als unzeitgemäß, als veraltet. Meine Herren, die Zeit wird kommen, wo der Sammelruf nicht bloß von der Regierungsbank aus, sondern **aus der Mitte des Volks ertönt.**

(Zuruf von den Sozialdemokraten: Abwarten!) Warten Sie nur die Zeit ab, die wird schon kommen! Deshalb habe ich auch bei den Wahlen bis zum letzten Augenblick die **gemeinsamen Interessen des Bürgertums gegenüber der Sozialdemokratie** zur Geltung zu bringen versucht. Erfolg habe ich damit nicht gehabt, aber ich habe meine Pflicht getan. Und meine Pflicht gegenüber der Monarchie und gegenüber dem Lande war es, darauf hinzuweisen, welche **Verwirrung im Volke** entstehen muß, wenn die Scheidelinien zwischen der Grundanschauung über Staat und Gesellschaft, die in den bürgerlichen Parteien und in der Sozialdemokratie herrscht, von den bürgerlichen Parteien selbst ins **Rebelhafte** verwischt werden. (Sehr richtig! rechts.)

Meine Herren, wir haben da merkwürdige Wandlungen erlebt. Als es vor fünf Jahren gelungen war, die sozialdemokratische Fraktion auf die Hälfte ihrer Sitze zu reduzieren, da ging ein Jubel durch das konservative und das liberale Bürgertum! Und heute? Der Feind von vor fünf Jahren hat 110 Mandate errungen, und wieder jubelt der Liberalismus (große Heiterkeit), obwohl er aus der Schlacht geschwächt heimgekehrt ist. Meine Herren, ich begreife es ja, wenn Sie vom liberalen Standpunkt aus eine Genugtuung darüber empfinden, daß Sie die Konservativen und das Zentrum geschwächt haben. Aber der **Schaden des politischen Gegners ist noch lange nicht der Triumph der eigenen Sache** (sehr richtig! rechts), zumal wenn ein solcher tertius gaudens vorhanden ist, wie in diesem Falle. (Heiterkeit.)

Ja, weshalb haben Sie denn jetzt gejubelt? Über den Sieg einer Partei, deren Niederlage Sie vor fünf Jahren so laut begrüßten? (Zurufe links: Wer hat denn gejubelt?) O, meine Herren, wenn ich Ihre Presse ansehe, was war das für eine Freude! Was hat sich denn in der Zwischenzeit geändert? Etwa die Sozialdemokratie? Ich glaube, die Herren würden es mir sehr schwer übel nehmen, wenn ich sie für fähig hielte, auch nur ein Ärtelchen von ihren Dogmen nachzulassen, von den Dogmen des Klassenkampfes, der Todfeindschaft gegen diese Gesellschaft und gegen den monarchischen Staat! Wie sich der **Revisionismus**

entwickeln wird — nun, meine Herren, das müssen wir doch zunächst abwarten! Aber selbst wenn unter den 110 Herren Sozialdemokraten gewiß eine große Anzahl von Revisionisten vorhanden ist, welche nicht den monarchischen Staat mit Gewalt durch die Republik und die bestehende bürgerliche Gesellschaftsordnung durch die sozialistische ersetzen wollen — auf eins können auch die Herren Revisionisten nicht verzichten.

Auch sie arbeiten daran, den monarchischen Sinn des Volkes zu untergraben, sie diskreditieren das Gefüge des Staates, und sie predigen den erbitterten Klassenkampf.

Ich entsinne mich: vor einigen Jahren lehrte Herr Abg. Seine, der ja wohl auch zu den Revisionisten gehört, dem Herrn Abg. Zund gegenüber das bekannte Wort aus der „Antigone“ dahin um: nicht mitzulieben, mitzuhassen sind wir da. Meine Herren, was durch **Terrorismus**, was durch die **Revolutionierung der Köpfe** angerichtet wird — ich brauche es Ihnen nicht zu schildern. Sie, die Sie soeben aus dem Wahlkampf zurückkehren, werden es besser wissen als ich. (Heiterkeit.) Aber, meine Herren, glauben Sie wirklich, daß auf dem so verwüsten Boden die Früchte wachsen können, die der bürgerliche Liberalismus gebeihen zu sehen wünscht? Ich glaube es nicht. Also, meine Herren, ich kann dem **Entschluß der Fortschrittspartei, Großblockpolitik zu führen**, und die Vorgänge in der **nationalliberalen Partei**, deren Zeugen wir gewesen sind, nicht darauf zurückführen, daß sich die **Sozialdemokratie gewandelt hat.**

Was sich gewandelt hat, das ist der Liberalismus. Der ist weiter nach links gegliitten.

Ich teile ja den Eindruck, den der Abg. Bayer soeben geäußert hat, daß gestern und heute hier im Hause alles ruhig zugegangen ist, und ich habe den dringenden Wunsch, daß sich die Arbeiten des Reichstages in derselben Weise abwickeln mögen. Trotzdem, meine Herren. Hier in dem hohen Hause sitzen viele alte und erfahrene Parlamentarier; aber ich glaube, es gibt keinen unter ihnen, der schon einer derartig unsicheren Parteilage gegenübergestanden hat, wie die war, unter deren Auspizien der Reichstag jetzt zusammengetreten ist.

Meine Herren, ich berühre dabei einen Punkt, von dem der Abg. von Bayer zuletzt gesprochen hat. Von den einst von Bennigsen und Richter geführten liberalen Fraktionen haben sich zahlreiche Abgeordnete bereit erklärt, dem Herrn Abg. **Bebel, dem Urheber des Wortes von der Todfeindschaft gegen die bürgerliche Gesellschaft, das höchste Amt zu übertragen**, das der deutsche Reichstag zu vergeben hat. Und nachher, meine Herren, ist zum **Reichspräsidenten ein sozialdemokratischer Abgeordneter** gewählt worden, der Worte gegen unser Kaiserhaus gebraucht hatte, die nicht vergessen werden können. Meine Herren, sollte das die Antwort sein auf die ruhige und vertrauensvolle Sprache der Thronrede, oder sollte damit die **Begriffsverwirrung**

der Mitläufer der Sozialdemokratie bei den Wahlen sanktioniert werden?

Und nun, meine Herren, verlangen Sie, ich solle wegen des Ausfalls der Wahlen die Regierungspolitik neu orientieren. Der Herr Abg. von Bayer meinte, die Wahlen seien ein Verdikt über die Politik, die die verbündeten Regierungen in den letzten zwei Jahren mit der bisherigen Mehrheit getrieben hätten. Nun, meine Herren, nennen Sie mir ein großes Geisetz von den zahlreichen, die wir in den letzten zwei Jahren gemacht haben, an dem der Herr Abg. von Bayer und seine Freunde nicht mitgearbeitet hätten. Meine Herren, das Verdikt würde sich dann auch gegen Sie (nach links) richten.

Meine Herren, soll ich etwa die Regierungspolitik neu orientieren wegen der 110 sozialdemokratischen Mandate? Nein, meine Herren, wieviel

Uneinigkeit im Bürgertum

hat dazu gehört, daß Sie (zu den Sozialdemokraten) auf die Zahlen kamen? Oder etwa wegen der 4 1/2 Millionen Wahlstimmen? In dem **Stimmzettelhaufen**, auf den Sie (zu den Sozialdemokraten) so stolz sind, steckt sehr viel Glaube an die Ungefährlichkeit der Sozialdemokratie. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, sobald die Sozialdemokratie erst einmal von großen Worten zu **gefährlichen Taten** schreiten wollte, dann wird das Brüllen mit der großen Stimmenzahl schon aufhören. Jede große, das Volk bewegende Frage stellt sie vor die Alternative, entweder auf einen Teil ihrer Wähler oder auf einen Teil ihres ausschweifenden Programms zu verzichten. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, warum erregt das Ihre Heiterkeit so? Sagen Sie doch einmal ganz offen: auf Ihrem letzten Parteitag, und während der letzten Wahlen sind Sie sehr vorsichtig gewesen, **antinationale Tendenzen** in den Vordergrund zu stellen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Haben wir nicht!) — Antinationale Tendenzen! (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Haben wir nicht!) — **Dann will ich vorsichtiger sein: Ihre internationalen Ideale** in den

Bodergund zu rücken! Denn Sie wußten, daß Sie bei der Stimmung, in der sich das deutsche Volk befand, auf Gegenliebe dabei nicht rechnen konnten. Der Glaube, daß Ihre 4¼ Millionen Wähler mit Ihnen Todfeinde dieses Staates und dieser Gesellschaft seien, ist ein Zweifel an der gesunden Kraft unseres Volkes, der nicht gerechtfertigt wird durch die Fortschritte auf allen Gebieten, die unsere Nation gemacht hat, und der keinem bekommen kann, der unser Volk liebt und achtet.

Meine Herren, ich kann aus den gegenwärtigen Zuständen nur die Konsequenz ziehen, daß die Regierung auf ihren eigenen Füßen stehen muß, daß es da kein Schwanen und kein Wanken gibt.

Sie, meine Herren Sozialdemokraten, und Ihre nächsten Nachbarn halten die unsichere politische Situation für den rechten Zeitpunkt, um unser demokratisches Wahlrecht noch weiter zu demokratisieren und um durch eine Erweiterung der sogenannten konstitutionellen Garantien unsere Reichsverfassung von Grund aus zu ändern. Zu einer weiteren Demokratisierung unseres Wahlrechts und zu einem Angriff auf die Grundlagen der Reichsverfassung werde ich die Hand nicht bieten. Unser Wahlrecht leidet an vielen Mängeln. Das wird von allen Seiten zugegeben. Die Kreiswahlkreise, die mit dem Durchschnitt nicht mehr im Verhältnis stehen, mögen ein solcher Mangel sein. Aber es gibt auch noch andere Mängel, meine Herren, z. B. die Moral oder vielmehr die

Unmoral der Stichwahlen.

(Zurufe.) Wir haben es soeben erlebt, daß eine bürgerliche Partei bei den Stichwahlen in den meisten Wahlkreisen vertragsmäßig mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache machte (Hört, hört! rechts), und daß dieselbe bürgerliche Partei in anderen Kreisen es als einen Verrat am Bürgertum und am Staat brandmarkt, für den Sozialdemokraten zu stimmen.

Herr von Payer ist soeben sehr erregt gewesen, daß das auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gebracht hat. Nun, meine Herren, die Wahlleitung in dem betreffenden Wahlkreis ist gar nicht bestrebt gewesen, dieses Wahlflugblatt geheim zu halten, oder hat sich gar der Ausbrüche darin geschämt. Ich war selbst Wähler in diesem Wahlkreise (Heiterkeit), und jeden Tag bekam ich in einem eigenhändig adressierten und verschlossenen Kuvert, mit 5 Pf. besetzt, nicht offen mit 3 Pf., diese Wahlflugblätter zugehickt. (Heiterkeit.) Also ich sollte sie mir zu Gemüte führen, meine Herren! (Große Heiterkeit.) Man hatte vielleicht Zweifel an meiner Gefinnungstüchtigkeit bei der Wahl zwischen einem Fortschrittsmann und einem Sozialdemokraten. (Allgemeine große Heiterkeit.)

Meine Herren, nach dieser kurzen Abschweifung wiederhole ich: unser Wahlrecht hat viele Mängel; ich nannte die Unmoral der Stichwahlen; ich nenne — das ist ja auch von den Rednern mit betont worden — die mangelnde Vertretung der Minoritäten, alle die Schäden, welche überhaupt aus einer Übertreibung des nackten Zahlenprinzips hervorgehen. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Aha, da haben wir es!) Ja, meine Herren, wenn Sie alle die Schäden mit heilen wollen, dann läßt sich ja über die Sache reden, aber ich glaube es nicht. Denn wer an diesem Wahlrecht andere Mängel als die der zahlenmäßigen Ungleichheiten entdeckt und dies offen bekennet, der wird als ein Staatsverbrecher versem, und nur wer dem Gözen der reinen Zahl huldbigt, ist ein Volksbeglücker.

Meine Herren, Sie wollen dann weiter die verfassungsmäßig bestehende politische

Verantwortlichkeit des Reichskanzlers

unter eine rechtlich wirksame Aufsicht des Reichstags stellen. Ich habe bisher nicht gewußt, daß in der Geschichte des deutschen Reichstags je ein Fall vorgekommen wäre, wo das Fehlen dieser Befugnis des Reichstags als ein schwerer politischer Mangel empfunden worden wäre. Der Antrag ist eine

Geburt der Doktrin

und bezweckt die Vermehrung der Parlamentsrechte gewissermaßen auf Vorrat. Von praktischem Wert könnte die Sache nur sein als Etappe auf dem Wege zur Parlamentsherrschaft. Meine Herren, ein nur vom Kaiser und König von Preußen abhängiger Reichskanzler ist das notwendige Gegengewicht gegen das freieste aller Wahlrechte das seinerzeit vom Fürsten von Bismarck nur unter der Voraussetzung gegeben wurde, daß Bundesrat und Reichskanzler ihre Selbst-Einen Staat, der seine Tüchtigkeit durch Uneinigkeit lähmt,

kündigkeit behaupten. Der Wahlsieg der Sozialdemokraten und die Unklarheit der Orientierung der bürgerlichen Parteien untereinander ist kein Grund für, sondern nur ein Grund mehr gegen alle Veruche, die Kompetenz zwischen Kaiser und Reichstag, zwischen Bundesrat und Parlament zu verschieben. (Nun gerade nicht! links.) — Nun gerade nicht, ist ein Ausdruck, den ich auf diese Beweisführung nicht gerade anwenden würde. Aber ich will Ihnen noch einen anderen Grund sagen, weshalb ich mich dagegen ausspreche. Mit solchen Experimenten, mit solchen theoretischen Demonstrationen heilen Sie nicht die Schäden unseres politischen Lebens. In allen Schichten unseres Volkes und, wie ich glaube, in allen Parteien steckt tief die Sehnsucht danach, unser Staatsleben mit großen Aufgaben zu erfüllen, Ziele zu zeigen, um deren Erreichung sich der Kampf lohnt, die uns zwingen, unsern Blick abzuwenden von den widerwärtigen Zänkereien der letzten Jahre, ihn wieder nach vorwärts zu richten. Diese Aufgaben liegen aber

nicht in der Richtung einer weiteren Demokratisierung unserer Verfassung.

Deutschlands Lage in der Welt — das will ich den Theoretikern zurufen — ist nicht unangefochten genug, als daß wir auf eine straffe Organisation verzichten könnten. Der Friede in Europa ist niemals mehr gefährdet gewesen als dann, wenn Deutschland in Desorganisation verfiel; und unser Vaterland war es, das dann mit einem Verlust an Macht, an Ansehen und an Kultur büßen mußte. Wir brauchen Festigkeit und Stetigkeit in unserer Politik, ohne Extravaganzen nach rechts oder nach links.

Wir haben auch dann keinen Mangel an Aufgaben, meine Herren. Gestern ist von verschiedenen Rednern dem Sage der Thronrede über die Sozialpolitik eine weite Interpretation gegeben worden; mit vollem Recht. Es ist hingewiesen worden auf die Notwendigkeit, selbständige wirtschaftliche Existenzen des Mittelstandes zu erhalten und zu vermehren. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Es ist berührt worden die Wohnungsfrage, die Frage der inneren Kolonisation. Es ist hingewiesen worden auf den großen Komplex von Fragen, die mit den Wachstafaktoren im Zusammenhang stehen, welche das Koalitionsrecht der industriellen Arbeiter in unserem wirtschaftlichen und sozialen Leben neu hat entstehen lassen. Es ist hingewiesen worden auf eine Verbesserung unseres Steuerwesens durch Monopole. Meine Herren, nicht alle diese Aufgaben gehören zur Kompetenz des Reiches; aber sie alle sind von gewaltiger Wichtigkeit für die Zukunft unseres Volkes, und wenn ein großer Teil dieser Aufgaben auch noch nicht reif genug ist, um die Lösung sofort in die Hand zu nehmen, so wird einem arbeitsfrohen Parlamente doch nicht bange zu sein brauchen um Arbeitslosigkeit und um Stagnation, auch dann nicht, wenn diesem Reichstag gegenwärtig nur ein Pensum vorliegt, das in den zu gewärtigenden Wehrvorlagen, in dem Staatsangehörigkeitsgesetz, in der Wirtschaftspolitik nichts wesentlich Neues bringt.

Aber, meine Herren, das eine muß ich wiederholen: wir werden diese große Aufgabe nur lösen können,

wenn das Bürgertum des alten Aders vergift,

wenn es bereit ist, an die Erreichung großer Aufgaben auch große Mittel zu wenden, wenn es entschlossen ist zur Verteidigung der hohen Güter, die wir in unserer bestehenden Staatsordnung besitzen, und wenn es sich bewußt bleibt, daß das ganze Bürgertum zugleich die Interessen praktisch zu vertreten hat, mit denen die Millionen deutscher Arbeiter an das Vaterland gefesselt sind. (Bravo im Zentrum und rechts.)

Meine Herren, das Deutsche Reich kann weder reaktionär noch radikal regiert werden. Wer das versuchen wollte, der würde den besten Teil des Volkes von der Mitarbeit ausschließen. Wenn von der einen oder von der anderen Seite die Gegensätze zwischen den bürgerlichen Parteien höher bewertet werden als die Gegensätze zwischen dem Bürgertum und der Sozialdemokratie, dann wird der Gegensatz: konservativ und liberal vernichtet. Dieser Gegensatz ist notwendig und heilsam. Unheilvoll aber wäre es, wenn wir unsere Politik nach den zwei Polen, sozialdemokratisch oder reaktionär orientieren wollten. Ich werde gegen diese Orientierung mich stets mit aller Entschiedenheit aussprechen, ob es den Ultras recht ist oder nicht.

Meine Herren, unser wirtschaftliches und geistiges Leben erfordert die Anspannung aller Kräfte der Nation. In früheren Epochen mag Zeit gewesen sein für die querrelles allemandes. Heute nicht mehr. **„Wird die Weltgeschichte undarmherzig zu Boden treten!“**



Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
 Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Streifens Angelegene 15 Pfg., Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Neblanzeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortsschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 24.

Dienstag, den 27. Februar 1912.

16. Jahrg.

Politische Rundschau.

— Unter Kaiser trifft am 7. März an Bord des Flottenflaggschiffs „Deutschland“ in Cuxhaven ein, um die dort erbauten neuen gewaltigen Marineanlagen zu besichtigen. — Die Reise nach Kurfürst wird das Kaiserpaar an Bord der „Hohenzollern“ nicht von Venedig sondern von Pola aus antreten. Auf der Bahnfahrt nach Pola wird der Kaiser Wien berühren, um dem greisen Kaiser Franz Joseph einen Besuch abzustatten. In Pola wird der Kaiser wahrscheinlich mit dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand zusammenzutreffen. Weiter wissen die Blätter zu melden, daß der Kaiser auf der Rückfahrt von Kurfürst wahrscheinlich eine Zusammenkunft mit dem König von Italien haben werde. — Am Sonnabend hatte der Kaiser wieder eine Unterredung mit dem Reichskanzler. — Die Kaiserin wollte am Sonnabend zwei Stunden in der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“. Ihr besonderes Interesse wandte sie dem Roten Kreuz und den Arbeitergärten zu, in denen ein Stadion selbst eine Laube errichtet hat. Die Kaiserin ließ dem Manne einen Gruß übermitteln.
 — Die Wahlprüfungskommission des Reichstags wird ihre Tätigkeit an diesem Mittwoch mit der Prüfung derjenigen Mandate beginnen, bei denen die Abgeordneten mit sehr geringer Majorität gewählt worden sind. Es sind das die Abgeordneten Becker-Alzay (ntl.), der mit 2 Stimmen Mehrheit über den Fortschrittler, Pfarrer Korell, siegte; Kösch (ntl.), der in Offenbach mit 8 Stimmen Mehrheit den Zentrumskandidaten Schüler überlieferte; Haupt (Soz.), der in Jerichow 1 und 2 nur sieben Stimmen mehr erhielt als sein Gegenkandidat; Schüler (Str.) und Kämpf (Sp.), der als einziger bürgerlicher Kandidat Berlins gewählt wurde, es aber nur auf 9 Stimmen mehr als sein sozialdemokratischer Gegenkandidat Düwiel brachte.
 — Zur Wahl des Reichstagspräsidenten schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wenn bisher noch ein Zweifel bestand, wie weit die Sozialdemokratie zur

Anerkennung der Präsidialpflichten bereit wäre, so ist durch die Auseinandersetzung zwischen den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten darüber volle Klarheit geschaffen worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Sozialdemokratie es ablehnt, die bestehenden Verhältnisse gegenüber der Krone zu respektieren.

Frankreich. Die Madrider Meldung, daß im Nordwesten Marokkos eine 400 Mann starke französische Soldatenabteilung von Eingeborenen angegriffen worden sei, ist unbegründet. — Die Pariser Chauvinistenblätter sind aus äußerster Empörung, daß Spanien nicht nur das südmarokkanische Gebiet von Jiri behalten will, sondern auch seine Besitzansprüche auf Nordwestmarokko aufrecht erhält. Sie behaupten, Spanien habe mit der Anerkennung des deutsch-französischen Marokkovertrages die stillschweigende Verpflichtung übernommen, das „Lösungsgeld“ an Frankreich für die von diesem an Deutschland abgetretenen Gebiete zu entrichten. Frankreich habe das Protektorat über ganz Marokko erhalten. Der Streit kann noch lange währen und möglicherweise noch recht nette Witten treiben. — Die Stornation ist in England zwar stärker vertreten wie in Frankreich, freilich aber auch hier selbst in Heeres- und Flottenkreisen keineswegs. Die Unregelmäßigkeiten im Feldlager des Generals Louette, der den französischen Oberbefehl im östlichen Marokko führte, sind noch in früher Erinnerung, und schon wird von einem neuen und noch ernstere Falle berichtet. Das Marinekriegsgericht von Biskaya in Lunis verurteilte sieben den Hafenkommandanten Boulin wegen Unterschlagung von Dienstgeldern zu fünf Jahren Zuchthaus und Degradation.

In China kommen jetzt, wie zu erwarten war, die Gegner der Republik zum Wort, die bei der Schnelligkeit, welche die Bewegung nahm, einen Augenblick lang bei Seite gedrängt worden waren. Die sogenannte „Gesellschaft der Unerfrorenen“ hat Juanjichai benachrichtigt, sie würde mit den Waffen in der Hand gegen die Republik kämpfen.

Der Gesellschaft gehören als tätige Mitglieder Tschaoerhjuen und Prinz Liatje an.

Deutscher Reichstag.

Das nahezu leere Haus setzte am Donnerstag die Besprechung der Teuerungszwangsmaßnahmen fort, in der am Tage zuvor Staatssekretär Delbrück unter dem Befehl der Redner und des Zentrums erklärt hatte, daß eine eigentliche Notlage trotz der Teuerung nicht bestände, und daß sich die Verhältnisse seit dem Herbst v. J. nicht verschlechtert hätten. Die geforderten Zollaufhebungen konnten daher nicht genehmigt werden; nur für ausländische Seantartoffeln, die in der Zeit vom 15. Februar bis 30. April eingingen, würde der Zoll erlassen werden. Am Donnerstag nahm der durch seine achtstündige Dauer zum Zolltarif im Dezember 1912 bekannt gewordene Abgeordnete Antrif (Soz.), als erster Redner das Wort, um der Regierung wegen ihrer Untätigkeit die heftigsten Vorwürfe zu machen und sie der Abhängigkeit von dem unerfährlichen Agrarierum zu beschuldigen. Schatzsekretär Bernuth wies auf das Sinken der Preise auf fast allen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion hin und teilte mit, daß der Bundesrat den Zoll auf Seantartoffeln, die bis zum 30. April eingingen, zu erlassen beschließen habe. Abg. Giesberts (Str.) erklärte die Maßnahmen der Regierung für ausreichend und meinte, die Teuerungszwangsmaßnahmen von der Einkommensteuer auszugehen. Als darauf Demagog geäußert wurde, entfiel ein solcher Vorschlag, daß der Präsident Dorn wiederholt und eindringlich um Ruhe ersuchen mußte. Das Zollschicksal hatte die Lebenshaltung des ganzen Volkes gehoben. Abg. Fegter (Sp.) trat für die Interessen der Bauern ein und forderte nicht Abbau, sondern Umbau der landwirtschaftlichen Zölle. Abg. Gebhardt (W. Reg.) meinte, die Zollfreiheit würde nur dem Großhandel nützen. Abg. Baeremann (Bauernabg.) bat die Regierung um Erhaltung des Bauernstandes, da dann weder das gewerbliche noch das literarische Proletariat zu fürchten wäre. Abg. Schmidt (Sp.) trat für die Interessen des Handels ein. Freitag 1 Uhr: Mädchenhandel, Staatsangehörigkeitsgesetz.
 Mit vereinfachter Gemütsart begrüßte der Reichstag in seiner Freitagssitzung das Ausführungsgezet für den internationalen Abkommen gegen den Mädchenhandel, das eine weitere Etappe in dem Kampfe gegen dieses schmachvolle Gewerbe bildet. Von den Rednern aller Parteien wurde anerkannt, daß das deutsche Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels und die innere Mission auf diesem Gebiete überaus Erreichtes geleistet habe, weiterhin wurde aber auch von allen Rednern betont, daß hier noch vieles zu tun sei. Vor allem wies der

Höhe und Tiefe hat Lust und Leid.

Original-Roman von Luise Cammerer.

23] Nachdruck verboten.
 Welche Wunderkraft dem Schreiben innewohnt, bewies die Antwort Gefinas, die in kürzester Frist eintraf. Sie schrieb:
 Geliebte Mutter!
 Nach alter, lieber Gewohnheit gestalte ich mir das trauerte, süßbeglückende Liebeswort, wiewohl unser Briefwechsel in den letzterverflohenen Jahren ohne mein Bescheiden jüngerer Jahre schmerzlich vermehrte. Dennoch schlägt mein Herz Dir in unverminderter Liebe und Verehrung entgegen. Was Heinrich auch verschuldet haben möchte, die Mutterliebe wird es zu verzeihen wissen! Die Enttäuschung, die mir durch ihm wurde, ist zu grauam, um so rasch darüber hinwegzukommen, man leidet eben am meisten durch das, was man am meisten liebt! Nicht die Jugenddringung, nein, der Vertrauensbruch gegen mich, das leichtfertige Spiel mit Leben und Tod ist es, was meine Seele am tiefsten kränkte und alle Blüten der Liebe erlöschte. Vor Monaten schrieb mir Heinrich aus Indien einen langen, inhaltvollen Brief, worin er mir ohne Selbstbescheidung seine Jugenddringung eingestand und reuenvoll um meine Verzeihung bittete. Sein Eingeständnis rief die peinlichsten, nichterlöschenden Gefühle in mir wach und es ward noch einige Zeit vergehen, bis ich wieder glauben und vertrauen kann. Komme zu mir, geliebte Mutter, hilf mir

die Zweifel überwinden! Bringe Deine liebe Nichte mit. **xrite colorchecker CLASSIC**

gelebt, ich den Menschen Zeit, die unser Leben Dich ungrüßen, immerbe
 Fräulichen G müssen die wendigt. Verabschied man ein der Heim
 Still Damen nicht die Seele in blick, ihre worden
 Ein wie ihn
 lichen D vorüberzog. anfangs hatte ich das reizende Kleeblatt: Der v. Döhlke, Gefina und Frau v. Harold sich nirgends lehaft gemacht, sondern das

Land nationenweise durchstreift, sobald eine kurze Zeit in Arto geweilt und sich zuletzt in Obermais bei Meran zu einem längeren Aufenthalt niedergelassen. Ein zauberprächtiges Fleckchen Erde tat sich vor ihren Augen auf, ein Wunderwerk der Schöpfungsmacht. Himmelhoch türmten sich die Berge, die bis zur mittleren Höhenlage mit herrlichen, grünen Wäldungen und leuchtenden Matten, nach den Höhenzügen zu mit glitzernden Schneemassen und Firnen bedeckt waren, um das liebliche, paradiesisch reich gelegene Talgebiet.
 Meran, ein altes Städtchen, von italienischer Bauart, liegt wie vergraben zwischen üppigen Weingebirgen. Feigenbäume wurzeln aus dem grauen Felsgefleite der Berge, die dicht hinter den Häusern ansteigen. Mythen und Ginkgo wuchern am Wegrand und Pfefferkorn und Mandelblüten spenden süßen Duft. Ein Farbenmeer von Blüten entzückt das Auge. März und April, die Hochzeit der Frühjahrsflora, brachte Tausende von Fremden aus aller Herren Ländern nach dem berühmten schönen Luftkurort. Im Kurhaus, der Giselas- und Gispromenade und im Valeriangarten, den beliebtesten, reizvollsten Treffpunkten der vornehmen Gesellschaftswelt ließ die Kirtkapelle ihre schönsten Beifern ertönen.
 Baronin v. Harold fühlte sich in ihrem Fahrwasser und lustig schmiedete sie in einem Strom geselliger Freuden mit, sie trünzte eine Menge neuer, interessanter Bekanntschaften an, ließ sich gern bewundern und die beiden Damen zählten denn auch, bei all den reizvollen Frühlingstagen und